Glutz von Blotzheim, U. N., Bauer, K. M., und E. Bezzel (1977): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 7. Wiesbaden.
Hölzinger, J., Knötsch, G., Kroymann, B., und K. Westermann (1970): Die Vögel Baden-Württembergs — eine Übersicht. Anz. Orn. Ges. Bayern **9** — Sonderheft.
Keil, H. (1971): Flußuferläufer brütete erfolgreich an der Mittelelbe. Apus **2**, 194.
Rochlitzer, R., und H. Kühnel (1979): Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. Köthen.
Taschenberg, O. (1893): Die Avifauna in der Umgebung von Halle. Orn. Mschr. **18**, 133—142, 177—188.
Theiß, N., und D. Franz (1983): Brutnachweise des Flußuferläufers Actitis hypoleucos 1982 im Oberen Maintal. Anz. Orn. Ges. Bayern **22**, 221 bis 222.
Wadewitz, O. (1974): Veränderungen des Brutvogelbestandes einer mitteldeutschen Flußlandschaft innerhalb von 20 Jahren. Beitr. z. Vogelk. **20**, 176—180.

Dipl.-Biol. Andreas Teichmann, Rudolf-Haym-Str. 20, Halle, 4020

Ungewöhnliche Schleiereulengewölle

Von Matthias Jentzsch

Tag- und Nachtgreifvögel sowie viele andere Vogelarten würgen unverdaute Haar-, Feder-, Chitin- und Knochenreste in Form von Gewöllen aus. Im folgenden soll von übergroßen und abnormen Gewöllen und Gewöllinhalten der Schleiereule (Tyto alba) die Rede sein.
Normalerweise erreichen die Speiballen dieser Art eine Länge von 4 bis 7 cm, eine Dicke von rund 2 cm, und sie enthalten 2 bis 4 Beutetiere von Feldmausgröße (nach eigenen Untersuchungen). Eine Probe aus Niederröblingen (Kr. Sangerhausen) erbrachte einen Wert von nur 2,44 Beutetieren pro Gewöll (vergl. dagegen v. KNORRE, 1973: 4,6 und 4,8 pro Gewöll; UTTENDÖRFER, 1939: 3,7 pro Gewöll). UTTENDÖRFER (1939) nennt Maximallängen von 10,5, 8,1 und 7,5 cm und fand in einem Gewöll 10 Sorex und 1 Crocidura, in einem zweiten 7 kleine Wühlmäuse und 1 echte Maus. Die größten von MÄRZ (1969) gefundenen Schleiereulengewölle waren 8 cm lang und 3 cm dick. HENNING (1956) fotografierte ein Gewöll von sogar 13,5 cm Länge, das 4 Wühl- und 2 Waldmäuse enthielt, und CREUTZ (1935) erwähnt 9 Gewölle mit je 8 Tieren und 1 Gewöll mit 10 Tieren.
Unter der von mir in der Gatterstädter Kirche (Kr. Querfurt) aufgesammelten Probe befanden sich 2 übergroße Gewölle:

1. 9×2,5 cm: 1 Feldmaus (Microtus arvalis)
   11 Hausspitzmäuse (Crocidura russula)
2. 8×2,5 cm: 1 Waldmaus (Apodemus sylvaticus)
   1 Hausmaus (Mus musculus)
   8 Hausspitzmäuse (Crocidura russula)

Ein Gewöll vom Gutshof Hechendorf (Kr. Artern):
7×3 cm: 6 Feldmäuse (Microtus arvalis)

Die 19 Hausspitzmäuse aus Gatterstädt bildeten immerhin mehr als die Hälfte der gesamten Hausspitzmausbeute des o. g. Materials.
Frank Otto, der mich dankenswerter Weise bei der Nahrungsuntersuchung der Eulen des Kreises Sangerhausen unterstützte, fand in der von ihm

untersuchten Niederröblinger Probe 1 Gewöll mit den Maßen 6×2,5 cm, das 10 Feldmäuse (Microtus arvalis) und 1 Waldmaus (Apodemus sylvaticus) enthielt. 9 Feldmäuse waren junge Tiere.
Stückzahlen für den Vergleich von Gewöllinhalten heranzuziehen, ist unvorteilhaft (UTTENDÖRFER, 1939). Spitzmäuse sind viel kleiner als Wühlmäuse und würden so das Bild verfälschen. Interessant ist aber, welche Gesamtbiomasse zur Bildung eines Gewölls führt. Bei den nachstehenden Berechnungen bezog ich mich auf Gewichtsangaben für Kleinsäuger von v. KNORRE (1973).

Tabelle:	Beutetiere pro Extremgewöll	Gesamtbiomasse bei Extremgewöll in g*	Gesamtbiomasse bei Normalgewöll (mittlere Beutetierzahl) in g**
UTTENDÖRFER	11	85,0	68,45
(1939)	8	147,5	
HENNING (1956)	6	109,8	
Verfasser	12	153,8	45,14
	10	136,5	
	11	202,3	
	6	111,0	
v. KNORRE (1973)			85,1
			88,8

* Eigene Berechnungen
** Eigene Berechnungen (für Feldmaus)

Die errechneten Extremmassen liegen damit bedeutend über dem von v. KNORRE (1973) angegebenen durchschnittlichen Nahrungsbedarf von 75 g.
Möglicherweise wird bei kurzzeitigem, besonders hohem Nahrungsangebot (innerhalb der Zeit, in der das erste Beutetier verdaut wurde?) das Auswürgen des Gewölls verzögert, so daß es zu derart extremen Zahlen in einzelnen Gewöllen kommen kann. UTTENDÖRFER (1939) vermutet, daß die Schleiereule die Fähigkeit besitzt, die unverdaulichen Teile auch zu speichern, wodurch derart große Gewölle entstehen.
Zur Niederröblinger Probe gehören außerdem 2 Gewölle mit außergewöhnlichem Inhalt: ein 4,9 cm langer, völlig unzersetzter Strohhalm sowie ein 3,0×0,9 cm großes und 3 mm dickes Stück Plaste. Beide Teile befanden sich inmitten von Schädeln und waren von Grundsubstanz umhüllt, hatten also den Magen der Eule passiert und waren nicht etwa im Nachhinein am Gewöll festgeklebt. Höchstwahrscheinlich hatte die Schleiereule beim Verschlingen der Beute diese Fremdkörper mit verschluckt. In der Literature fand ich diesbezüglich keine Hinweise. Lediglich UTTENDÖRFER (1939) nennt als Abnormalität mehrere 15 cm lange unverbogene Seglerschwingen und einen 11 cm langen Starenflügel. Dabei handelte es sich jedoch um Teile von Beutetieren und nicht um Fremdkörper. Deshalb erscheint mir der oben erwähnte Fund als recht interessant.
(Angefertigt im Rahmen des Studentenwettstreits 1986 an der Martin-Luther-Universität Halle, Sektion Biowissenschaften, WB Zoologie.)

Literatur

Creutz, G. (1935): Die Ernährung einer verspäteten Schleiereulenbrut. Beitr. Fortpfl. Vögel **11**, 137—142.

Henning, H. (1956): Ein übergroßes Gewöll der Schleiereule. Kosmos **52**, 254.
Knorre, D. v. (1973): Jagdgebiet und täglicher Nahrungsbedarf der Schleiereule (Tyto alba Scopoli). Zool. Jb. Syst. **100**, 301—320.
März, R. (1969): Gewöll- und Rupfungskunde. Berlin.
Uttendörfer, O. (1939): Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen. Neudamm.

Matthias Jentzsch, Kirchstr. 16, Oberröblingen, 4701

Der Schlagschwirl bei Dessau

Von Hans Hampe

Der Schlagschwirl (Locustella fluviatilis), dessen westliche Verbreitungsgrenze durch Gebiete beider deutscher Staaten verläuft, zählt im Dessauer Raum, jedoch erst seit Beginn der 1970er Jahre, zu den alljährlich erscheinenden Vogelarten. Vor dieser Zeit sind Schlagschwirle nur ausnahmsweise zur Beobachtung gekommen. Die ersten Angaben stammen aus dem 19. Jahrhundert. Nach PÄSSLER (1856, 1857) brütete 1856 und 1857 je ein Paar an der Mulde bei Dessau. BORCHERT (1927) erwähnt u .a. Thiele, Krietsch und Gottschalk. Demnach hörte THIELE (1857) am 16. 5. 1856 den Gesang eines Schwirls an der Elbe bei Dessau. Krietsch machte die Aussage, daß sie vereinzelt im Dessauer Gebiet brüten, Gottschalk dagegen meinte, ihr Vorkommen in Anhalt sei unsicher.
Der einzige Nachweis aus der Zeit des Ornithologischen Vereins Dessau (1925—1945) stammt vom Mai 1940 aus dem Kühnauer Forst (DIELITSCH, 1940). 13 Jahre später, am 13. 5. 1953, hörten dann A. und M. Hinsche den Gesang eines Schlagschwirls an der Südspitze des Löbben bei Dessau-Waldersee und weitere 16 Jahre danach, am 4. 9. 1969, stellte TUCHSCHERER (1971) 1 Tier am Schönitzer See fest.
Für viele Bundesfreunde der Dessauer Fachgruppe ergab sich erstmalig 1971 die Gelegenheit, sich den wetzenden Gesang dieser Art anzuhören, denn ein von A. und M. Hinsche am 24. Juni im Forst Luisium ausgemachter Schwirl verweilte mindestens bis zum 18. Juli im Revier. Nachdem beide soeben genannten Beobachter am 1. 6. 1972 und am 22. 6. 1973 je einen Schwirl im Kühnauer Forst und am 28. 6. 1973 1 Vogel im Wörlitzer Forst verhören konnten, stellte F. Krause schließlich am 1. 7. 1973 einen Schwirl am FND Kroatenhau im Forst Luisium fest. Dieses Revier erwies sich auch in den nachfolgenden Jahren als recht regelmäßig besetzt. Mit meiner Frau vernahm ich dort am 31. 5. und am 2. 6. 1974 von einem Standort aus sogar 4 Schwirle und gemeinsam mit F. Krause am 29. und 30. 6. sowie am 2. 7. 1974 noch 3 Vögel. Auch 1975, 1979, 1980, 1982 und 1983 sangen wiederum bis zu 3 Schwirle im bzw. nahe dem FND Kroatenhau, so daß allein in diesem Gebiet (etwa 16 ha) zwischen 1973 und 1983 22 singende Männchen notiert werden konnten. Da ich mit meiner Frau am 10. 7. 1982 in Abtlg. 80 erstmals 4 singende Männchen auf engem Raum antraf und des weiteren am selben Tag ein Schwirl in einem bereits bekannten Revier an der Waldersee-Allee zu hören war, erhöhte sich die Zahl der für 1982 im Forst Luisium ausgemachten Vögel (einschl. der 3 Vögel vom Kroatenhau) auf 8. Dies waren zugleich auch die meisten Schwirle, die während einer Brutperiode im etwa 4 km² großen Teilgebiet Luisium gefunden wurden. Weitere Schlagschwirlzentren zeichnen sich im Kühnauer Forst — und hier vor allem im Bereich des NSG Saalberger Hau und des Grauen Steinhau — sowie in Mühlberge, im Wörlitzer Oberforst ab.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: 6_3_1986

Autor(en)/Author(s): Jentzsch Matthias

Artikel/Article: Ungewöhnliche Schieiereulengewölle 133-135